

# Allgemeiner Anzeiger.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

**Inserate.** die 4gespaltene Korpuszelle 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 15.

Mittwoch den 22. Februar 1905.

15. Jahrgang.

### Zur Ermordung des Großfürsten Sergius.

Ein Augenzeuge der Katastrophe, der Schutzmann Leontiew, erzählt über seine Wahrnehmungen folgendes: „Ich befand mich am Nikolajstor des Kreml, als die Equipage des Großfürsten Sergius den inneren Kreml verließ und auf den Senatplatz zufuhr. Möglich eilte ein Mann in mittleren Jahren, der einfach gekleidet war, auf die Equipage zu und warf eine Bombe. Der Wagen wurde total zertrümmert, der Boden war in weitem Umkreis mit Blut bedeckt. Die wild gewordenen Pferde gingen mit wenigen Ueberresten der Equipage durch. Der Kutscher, eine Hünengefalt, war am Kopf schwer verwundet. Aus dem Fenster der Katerinowskischen Kaserne bemerkte ein Offizier die Katastrophe, eilte sofort herunter, ließ eine Tragbähre kommen und bedeckte die Ueberreste des toten Großfürsten mit seinem Mantel. Eine vorübergehende Frau wickelte die frei umherliegenden Teile des Gehirns des Großfürsten in ein Tuch und überreichte es dem Bezirksaufseher. Furchtbar war der Schmerz der Gemahlin des Großfürsten, die in einem einfachen Zwofschischil (leichter Droschke) an den Tatorn geilt kam. Sie kniete solange vor den Leichenteilen, bis sie fortgetragen wurden. Der Kopf des Ermordeten lag abgetrennt vom Rumpfe, der eine ganz unerkennliche Rasse bildete, ein Bein war abgerissen, ein Arm zur Seite geschleudert. Von Mantel und Uniform sah man nur kleine Fetzen. Die Bombe hat drei tiefe Löcher im Boden hinterlassen. Im Gerichtsgebäude wurden 64 Fenster zertrümmert, die Bombe war mit Nägeln gefüllt.“ Während nach der Katastrophe eine arme Frau auf dem Plage des Attentats Teile des Gehirns in ihr Taschentuch sammelte, fand eine bezeichnende Volksumgebung statt. Mehrere Personen tauchten die Hand in das noch warme Blut und zeichneten ein Kreuz auf die Mauer, indem sie dabei riefen: „Durch dieses Blut wird Rußland gereinigt!“

ein auserlesenes, so daß in musikalischer Beziehung bestimmt ein genährlicher Abend in Aussicht gestellt werden kann. Hoffentlich werden die Mähen dieser Kapelle durch recht zahlreichen Besuch belohnt; es gilt aber auch, eine Sache mit unterstützen zu helfen, die der Allgemeinheit zugute kommt.

Unterhaltungsopfer geschiedener Ehegatten. § 1579 Abs. 2 B. G. B. bestimmt, daß wenn der allein für schuldig erklärte geschiedene Ehegatte infolge seiner Wiederverheiratung einem neuen Ehegatten Unterhalt zu gewähren hat, seine Verpflichtung dem geschiedenen Ehegatten gegenüber sich auf dasjenige beschränkt, was mit Rücksicht auf die Bedürfnisse sowie auf die Vermögens- und Erwerbsverhältnisse der Billigkeit entspricht. Im vorliegenden Falle hat der allein für schuldig erklärte Mann nach der Scheidung seiner Frau durch notariellen Vertrag eine bestimmte jährliche Rente ausgesetzt. Später hat er sich wieder verheiratet und beantragt nun auf Grund obiger Vorschrift Herabsetzung der Rente. Seine Klage ist abgewiesen: § 1579 Abs. 2 B. G. B. ist nicht zwingenden Rechts, kann vielmehr durch Vertrag abgeändert werden. Mangels besonderen Vorbehalts ist also der Kläger trotz seiner Wiederverheiratung zur Zahlung der vereinbarten Rente verpflichtet. — Urteil des Reichsgerichts 4 vom 29. Oktober 1903.

Ein verblüffendes Resultat ergab eine auf dem Wochenmarkte am Donnerstag in Rommiz vorgenommene polizeiliche Untersuchung. Von 400 Stückchen Butter, welche nachgewogen wurden, hatten nicht weniger denn 340 Minderergewicht, und zwar trotz mehrmaliger, erst in den letzten Wochen erfolgter Revisionen! Den Veräußern wurden erhebliche Strafen erteilt.

Erschossen hat sich in Schmiedefeld am Freitag in aller Frühe der 52 Jahre alte erblindete Hausbesitzer, Seiler und Materialwarenhandler H. Furcht vor zu erwartender Strafe wegen Sittlichkeitsvergehen mit Kindern soll den Unglücklichen in den Tod getrieben haben.

Seidau, 16. Februar. Die „Dyn Nr.“ schreiben: Durch mehrere Zeitungen ging dieser Tage eine Meldung, wonach ein Schuljunge beim Holzspalten sich ein Fingerglied abgehaut und dasselbe im Portemonnaie aufbewahrt haben soll. Das letztere wurde unsererseits bezweifelt, wir nahmen deshalb keine Notiz von dem angeblichen Vorfall. Auf eingegangene Erklärungen wurde und mitgeteilt, daß weder in der hiesigen Arbeitsschule noch bei den Herren Lehrern der Volksschule etwas davon bekannt ist, daß einem schulpflichtigen Knaben der Gemeinde ein derartiger Unfall zugefallen ist. Die Nachricht dürfte also aus der Luft gegriffen sein.

Saucken, 20. Februar. In dem benachbarten Dorfe Seidau schlug am Sonnabendabend der Bäcker Nidan im Streite seiner Ehefrau mit der Faust derart auf den Kopf, daß die Frau in der darauffolgenden Nacht verstarb. Sie hinterläßt sieben Kinder.

Sebnitz, 15. Februar. Der am 1. Juni 1884 hier geborene Schmiedegeselle Karl Hermann Hode ist seit dem 29. Okt. v. J. verschollen. Derselbe ist an diesem Tage von Rabislau in Schlesien, wo er mehrere Monate gearbeitet hat, abgereist und nicht mehr gesehen worden. Die Behörden beschäftigen sich schon wochenlang mit diesem dunklen Falle und vermuten, daß der junge

Mensch angeblich in der Hirschberger Gegend (Provinz Schlesien) ermordet worden sein dürfte, in welchem Sinne eine dortige Staatsanwaltschaft nach hier berichtet hat. Allerdings ist auch nicht völlig ausgeschlossen, daß H. in ferne Weltteile gereist sein kann, da er früher einmal eine derartige Absicht seinen hier lebenden Eltern mitgeteilt hat.

Dresden, 20. Februar. Aufsehen erregende Verhaftungen. Versetzte Grundstückspekulationen haben in Dresden bereits manchen angesehenen Bürger auf die schiefe Ebene und dann schließlich ins Gefängnis gebracht. Zwei sensationelle Verhaftungen, die ebenfalls auf große Verluste auf dem Grundstücksmarkte zurückzuführen sind, erregen deshalb hier großes Aufsehen. Auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft ist jetzt der bekannte Dresdner Komponist Schneidenbach, früher Bahnhofsdirigent in Pöhlitz, der in Grundstücken spezialisierte, dabei viel Geld verloren und schließlich, um sich über Wasser halten zu können, Betrügereien in erheblichem Umfange verübt haben soll, verhaftet worden. Zu gleicher Zeit hat man dessen Sohn, der im Alter von 32 Jahren steht und beim königlichen Landgericht als Staatsanwaltschafts-Aktuar angestellt ist, in Untersuchungshaft genommen. Schneidenbach junior soll seinem Vater bei dessen Manipulationen Hilfe geleistet haben.

Aufsehen erregt die Mitteilung, daß der Musikdirektor Eilers in Dresden, bis vor kurzem noch Dirigent der nach ihm benannten Kapelle im Dresdner Ausstellungspalast, am Freitag mittag unter dem dringenden Verdachte des Betruges in Untersuchungshaft genommen worden ist. Es soll sich hierbei um eine namhafte Summe — man spricht von 50 000 Mark — handeln.

Ein gräßlicher Unglücksfall hat sich in der alten Eisengießerei der Königin Marien Gütte in Cainsdorf ereignet. Drei Arbeiter waren mit dem Transport einer Pfanne, die drei Zentner flüssiges Eisen enthielt, beschäftigt, als der Arbeiter Fuchs ausglitt. Hierdurch geriet die Pfanne ins Schwanken, so daß ein Teil der glühenden Flüssigkeit sich auf den Körper des Daliegenden ergoß, der sofort in Flammen stand. Schnell entschlossen sprang der Unglückliche in einen in der Nähe stehenden Wasserbottich, so daß die Flammen erloschen. Er hat lebensgefährliche Wunden erlitten.

Raundorf. Vom Generalleutnant von Trotha, der sich zur Zeit in Südwestafrika befindet, traf vor einigen Tagen ein an einen Lehrer gerichtetes Schreiben ein, in dem er diesem für den Glückwunsch zur Jahreswende danke. Gleichzeitig schickte von Trotha jedem Schulkinde der Klasse, das den Neujahrswunsch mit unterschrieben hatte, eine Ansichtspostkarte aus dem Schutzgebiete mit Gruß und Unterschrift.

Chemnitz, 19. Febr. Der seit dem 11. Februar von hier flüchtige 17jährige Kaufmannslehrling Stoll, welcher von seinem Chef zur Einlösung eines Schecks über 3802.70 Mk nach der Reichsbank geschickt worden war und nicht zurückkehrte, sondern mit dem Gelde verschwand, befindet sich sicherem Vernehmen nach in Monte Carlo. Seine Auslieferung steht bevor.

Plaue, 17. Februar. Ueber den bereits gemeldeten autnahelichen Raubmord wird noch folgendes berichtet: Heimkehrende Arbeiter fanden vorgefunden nachmittag an

einem Walbrände in der Nähe des Stadtteils Kleinfriesen die Leiche eines Mannes, der als der 60jährige Gutsbesitzer Gottlieb Forner aus Thossell i. B. rekonnoziert wurde. Der herbeigerufene Sohn erkannte in der Leiche die seines Vaters. Wie die vorgefundenen Spuren beweisen, ist die Mordtat von zwei Personen ausgeführt worden, die ihrem Opfer Pfeiler in die Augen gestreut haben. Mit seinem eigenen Halstuche ist der Mann, nachdem er niedergeschlagen worden war, erwürgt worden. Es muß ein verzweifelter Kampf stattgefunden haben, denn der Tote hat im Gesicht Kratzer und andere Wunden. Geld hat man bei ihm nicht gefunden. Er hielt noch ein Fichtenzweiglein in der erstarrten Hand, das er im Kampfe um sein Leben abgerissen haben muß. Als Täter kommen zwei Burschen in Betracht.

Plaue, 20. Februar. Die Mörder des Gutsbesizers Forner aus Thossell sind dem „Bogtl. Anz.“ zufolge in den beiden Handarbeitern Neumann, die in Treuen bezw. Plaue wohnhaft sind, ermittelt und verhaftet worden. Der jüngere Neumann hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Zwickau, 17. Febr. Vor dem hiesigen Schwurgericht stand gestern der 28 Jahre alte ehemalige Sparkassenkassierer Goldig aus Niederplanitz, der im Dezember 1903 nach Verübung eines großen Diebstahls von Geld und Wertpapieren in Höhe von etwa 40 000 Mark die Flucht ergriff, nach längerer Zeit in Monaco ermittelt, verhaftet und hierher ausgeliefert wurde. Wegen dieses Diebstahls wird sich Goldig am 15. März d. J. vor der hiesigen Strafkammer zusammen mit den beiden Eisenbahnkonduktoren Bachem und Dudel aus Berlin, die ihm in Monaco das gestohlene Geld fast ganz wieder abgenommen hatten, zu verantworten haben. In der gestrigen Verhandlung handelte es sich um mehrere Unterschlagungen amtlicher Gelder von insgesamt 800 Mark, die Goldig als Sparkassenkassierer bereit vor Verübung des großen Diebstahls begangen und durch eine Reihe von Urkundenfälschungen zu decken gewußt hatte. Der Angeklagte war geständig; er wurde zu drei Jahren Zuchthaus und fünfjährigem Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Ein grauenvoller Vorfall ereignete sich am Freitag nachmittag kurz nachdem der königliche Hofjagden Hapritschen Bahnhof in Leipzig verlassen hatte. Hinter der Gasanstalt, in der Nähe der sog. Wöhrenbrücke, warf sich ein in den mittleren Jahren stehender Mann unmittelbar vor dem heranbrausenden Zuge auf die Schienen und ließ sich überfahren. Es war unmöglich, den Zug zum Halten zu bringen. Der Selbstmörder erreichte seinen Zweck nur zu gut. Er wurde auf der Stelle getötet. Die Persönlichkeit des Toten, der Zivilkleidung trug, ließ sich bis zur Stunde noch nicht feststellen. Der König und sein Gefolge haben von dem Vorgang weder etwas bemerkt oder erfahren.

### Marktpreise in Ramenz am 16. Februar 1905.

Ware	böhmisches Maß		Preis
	h. P.	l. P.	
50 Rilo Korn	6 70	6 60	5 25
50 Rilo Weizen	8 50	8 0	2 10
50 Rilo Gerste	8 2	8	2 60
50 Rilo Hafer	7 50	7 30	2 40
50 Rilo Weizen	9 35	8 70	12 50
50 Rilo Gerste	20	19	3 50



# Politische Rundschau.

## Die revolutionäre Bewegung in Rußland.

\* Großfürst Sergius, der Onkel und zugleich Schwager des Kaisers (er hat die Ältere Schwester der Zarin zur Frau) ist am Freitag nachmittag in Moskau das Opfer eines Bombenattentats geworden. In der Nähe des Justizpalastes wurde eine Bombe unter seinen Wagen geworfen, die unter furchtbarem Knall zertrümmert wurde; der Großfürst wurde in die Höhe geschleudert. Die Attentäter, von denen einer schwer verletzt ist, und mehrere verdächtige Studenten wurden verhaftet.

\* „Semski Sobor“ ist gegenwärtig das allgemeine Schlagwort in Rußland; es bezieht sich auf alle Tagesfragen, beschäftigt Liberale wie Konservative; jeder ist überzeugt, daß etwas Entscheidendes eintreten muß, daß Rußlands inneres Staatsleben an einem Wendepunkt angelangt ist, und daß es kein Zurück gibt, nachdem einmal die Kugel ins Rollen gebracht worden ist. Die Einberufung einer Volksvertretung ist vom Zaren im Prinzip bereits beschlossen, freilich erwartet man nicht einen Semski Sobor, der wie das Wort Semski besagt, nur die Stimme des Landbesitzes zum Ausdruck bringt, sondern die Vertretung aller Stände soll sich daraus herausbilden.

\* Die polnisch-sozialistischen Streikkomitees fordern zur unverzüglichen Wiederaufnahme der Arbeit auf, nachdem die Auslandsbewegung in Rußland - Polen als politische Demonstration ihren Zweck erreicht habe. Die Arbeiter sollen jetzt ihren Werken ihre wirtschaftlichen Forderungen vorlegen; sollte diesen nicht bis zum 1. Mai entsprochen werden, so würde ein Generalfreistand ausbrechen.

\* Die Krankheit Bobedonszew's hat sich, wie aus Petersburg gemeldet wird, sehr verschlimmert. Er muß allen Regierungsgeschäften fern bleiben und wird durch Sabler, seinen Gehilfen im Reichsrat, vertreten. Auf Anraten der Ärzte darf er überhaupt nicht mehr tätig sein, selbst wenn eine Besserung in seinem Befinden eintreten sollte.

## Der russisch-japanische Krieg.

\* Die Friedensvermittelungen werden zwar jetzt von verschiedenen Seiten genehmigt, aber in einer Art und Weise, die eine indirekte Befähigung dafür sind, daß wenigstens Versuche nach jener Richtung hin gemacht werden. Auch meint man, die „Semski Sobor“-Bewegung in Rußland werde von der Regierung zugelassen, um von einer solchen Volksvertretung den Friedensvorschlag zu hören, worauf man dann mit mehr Anstand als jetzt zu Verhandlungen gelangen könnte.

\* Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß die Agitatoren für den Frieden in ihren Mitteln nicht besonders wählerisch sind. Um den weitesten Kreisen die Notwendigkeit eines sofortigen Friedensschlusses klarzumachen, wird namentlich immer und immer wieder darauf hingewiesen, daß Deutschland die jetzigen Schwierigkeiten Rußlands auszunutzen wolle, um den russischen Einfluß auf dem Balkan ganz zu zerstören, und da der Kaiser im Innersten seines Herzens doch mindestens ein gewisses Mißtrauen gegen die deutsche Politik hegt, so fallen solche Hinweise auf einen sehr empfänglichen Boden.

\* Die Japaner beschossen dieser Tage den Putilow-Hügel mit achtzölligen Geschützen und verwendeten 250 Pfund schwere Geschosse. Hieraus geht hervor, daß die Belagerungsgeschütze von Port Arthur in den Händen der Japaner aufgestellt sind; das russische Genium ist dadurch in eine neue schwierige Lage gebracht.

\* Die russische Regierung bestellte bei verschiedenen österreichischen Establishments Geschütze und Geschosse für viele Millionen Mark.

## Deutschland.

\* Der Kaiser wohnte der Enthüllung des Denkmals für den Admiral Coligny im Berliner Lustgarten bei. Der Admiral ist der Großvater der Kaiserin Luise Feodorovna, der Gemahlin des Großfürsten; er war das erste Opfer der „Pariser Bluthochzeit“.

\* Zur silbernen Hochzeit des Kaiserpaars werden die Schleswig-Holsteinischen Jungfrauen auf Wunsch der Kaiserin Gaben zur Erziehung eines Säuglingsheims sammeln. Bisher sind bereits 60 000 Mark eingegangen. Anfangs war die Schenkung eines Dauernhauses geplant.



Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg-Gotha.

\* Herzog Karl Eduard von Sachsen-Koburg und Gotha hat sich mit Prinzessin Viktoria Aelheid, der Ältesten Tochter des Herzogs Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, verlobt.



Großfürst Sergius.

\* Gegenwärtig ist ein industrielles Syndikat in Vorbereitung, das dem Handel und der Industrie die Wege in Asien eröffnen soll. Man wird zunächst die Ergebnisse der gegenwärtig in Asien befindlichen deutschen außerordentlichen Gesandtschaft abwarten und dann sachkundige Persönlichkeiten bestimmen, die das Land bereisen sollen. Es wird beabsichtigt, unter Anlehnung an eine deutsche Bank das Syndikat weiter auszugestalten. Man erwartet in interessierten Kreisen, daß auch die

Regierung dem Unternehmen ihre Unterstützung nicht verweigern wird.

\* Der Bundesrat stimmte der Ausprägung weiterer Reichsbanknoten in Höhe von fünf Millionen Mark zu.

\* Von der Reichstagskommission sind die Handelsverträge mit allen gegen die Stimmen des Abg. Göttsche (freil. Bgg.) und der Sozialdemokraten angenommen worden.

\* An der Annahme der neuen Handelsverträge durch den Reichstag wird nicht gezweifelt. Man hält es auch für sicher, daß die Parlamente der übrigen Vertragsstaaten ihre Zustimmung erteilen werden. Es ist deshalb darauf zu rechnen, daß Anfangs März nächsten Jahres die neuen Handelsbeziehungen abgeschlossen werden. Es werden sich infolgedessen die verschiedensten Arbeiten notwendig machen. Was zunächst Deutschland selbst betrifft, so wird der Bundesrat die letzte Hand an das amtliche und an das statistische Warenverzeichnis zum Zolltarif legen müssen, um auch für die Zollbeamten die Ausfertigung des gleichseitig mit den neuen Tarifverträgen in Kraft zu setzenden autonomen deutschen Zolltarifs zu erleichtern. Aber auch in andern Staaten werden sich ähnliche Arbeiten nötig machen. Rußland beispielsweise hat sich, da von der deutschen Handelswelt der Mangel eines russischen amtlichen Warenverzeichnisses unangenehm empfunden wird, verpflichtet, wenigstens eine Zusammenstellung der Zolltarifbestimmungen, wie sie auch in Frankreich existiert, vorzunehmen und zu veröffentlichen. Spätestens Anfangs 1907 wird diese Zusammenstellung fertig sein.

\* Dem Vernehmen nach werden demnächst im kaiserl. Statistischen Amt die Beratungen der Sachverständigen mit den Beamten des Amtes über die Festsetzungen der Einheitswerte für die im Jahre 1904 ein- und ausgeführten Waren beginnen. Im März werden die Beratungen erst zu Ende geführt werden können.

\* Die Verhandlungen der braunschweigischen Lotterieverwaltung mit Preußen bezwecken die wechselseitige Zulassung der Lotterielose; von einer Verschmelzung der beiden Lotterien ist keine Rede. Jetzt ruhen die Verhandlungen wieder.

\* Im Stuttgarter Gemeinderat wurde auf Antrag des sozialistischen Gemeinderatsmitgliedlichen Alois beschloffen, der notleidenden Bergarbeiter des Ruhrgebietes eine Unterstützung von 5000 M. monatlich zu bewilligen. Für den Antrag stimmten 14 und gegen denselben 6 Mitglieder. — Ein Gleiches, in der Breslauer Stadtverordnetenversammlung gestellter Antrag wurde abgelehnt. Das Gleiche geschah in Fürth.

\* Im österreichischen Abgeordnetenhaus sprachen sich fast sämtliche Redner gegen die Fortdauer der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit mit Ungarn auf Kosten Österreichs aus.

\* Der Senat hat sämtliche Artikel des Militärgesetzes angenommen. Damit ist die zweijährige Dienstzeit gesetzlich festgelegt, denn obwohl wegen einiger vom Senat vorgeschlagener Änderungen die Vorlage an die Deputiertenkammer zurückgehen muß, ist an der Zustimmung nicht zu zweifeln.

\* Ein seltsamer Zufall hat es gefügt, daß an demselben Tage, der über das Varenhaus so blutige Unheil gebracht hat, Prinz Friedrich Leopold von Preußen in Barstose Selo eintraf, der dem Zaren einen Brief seines kaiserlichen Vaters überbrachte.

## Von London nach Paris im Ballon.

In sechs Stunden mit dem Ballon von London nach Paris sind, wie bereits mitgeteilt, zwei Pariser Sportsmänner, Jacques Faure und Herbert Kanham, gefahren. Sie haben so auf die schnellste nur mögliche Art die Reise zurück-

gelegt und eine romantische, an grobkörnigen Gindrücken und Aufregungen reiche Fahrt durchgeführt. Faure ist zwar erst 32 Jahre alt, machte aber bereits seine 125. Ballonfahrt, während sein Vetter Kanham ein Neuling in den Mythen des Luftreiches ist und seine erste Fahrt machte. Faure erzählte etwa folgendes über sein interessantes Abenteuer: „Es ist mir nur geglückt, die Fahrt zu machen,“ meint er, „weil ich mich durch keine Hindernisse zurückschrecken ließ. Man legte mir überall Schwierigkeiten in den Weg.“

Um 6 1/2 Uhr abends ist alles fertig; ich brenne vor Ungeduld und Begier und um 7 1/2 Uhr rufe ich endlich mit freudig erregter Stimme: „Los!“; eine ungeheure Menge hat sich angeammelt, ein wildes „Hurra“ begleitet unsern Aufstieg. Wir schießen in die Höhe und lassen die tausendfüßige Masse tief unter uns. Wir steigen und steigen, bald sind wir 2000 Meter hoch. London leuchtet unter uns auf; aus einem dichten Nebelmeer blühen Flammen und Lichter. Das Mondlicht gießt seinen bleichen Glanz in den weiten Weltraum und erfüllt mit einem blaffen Schimmer die Luft. Und plötzlich blüht es auf, und ein unruhiges Gewoge breitet sich unermesslich unter uns aus: es ist das Meer. Ich wende mich zu meinem Kameraden, dessen erste Fahrt es war, und zeige auf die leise glänzende Fläche: „Bist du jetzt entschlossen?“ frage ich. „So fest wie du!“ „Nun dann vorwärts!“ Wir hatten den „Herb-Stabilisator“ bei uns und vermaßen ihn sofort, als wir über dem Meer waren, mit glänzendem Erfolge. Wir gerieten, bis auf eine Höhe von etwa 800 Meter herabsinkend, in eine Windhöhle, und der Ballon neigte sich bedenklich; doch durch den Apparat geriet er bald in die schönste Gleichgewichtslage, und nun begann für uns der schönste Teil der Fahrt, eine zauberhafte Traumreise, wie wir sie bisweilen in den Mäuschen lesen, wenn ein magisches Pöbel den anderwärtigen Prinzen über ferne Weiten durch die Luft trägt. In der lautlosen Ruhe der Nacht, die uns umfing, schwamm der Ballon langsam und still dahin, umflossen von den milden Melancholien der Mondesklarheit, während hinter uns im Wasser der Stabilisator seine glänzende, silbrige aufblühende Spur zog.

Aus dieser traumhaften Schöne Traumberge wachte uns der stärker werdende Wind; ich hielt es für klüger, mich über das Meer hinauszuheben, da uns ein Windstich hätte hinein-schleudern können, und stieg wieder in die Höhe. Doch was für ein Anblick bot sich uns da erst! Wie eine Vision der Götterwelt und Größe erschien uns nun das Meer, der Himmel und die Wolken, während unten wie zwei Adven zwei weiße Dampfer vorbeifuhren, deren Schrauben wir in der Nacht hörten. Zwei Stunden nachdem wir das Festland von England aus den Augen verloren hatten, langten wir in der Höhe von Dieppe an. Ich hatte mein Ziel erreicht, den Kanal mit dem Ballon zu durchqueren. Wir segelten weiter, ungewiß, wo wir waren und wo wir uns herablassen sollten. Plötzlich schien der Horizont sich aufzuhellen; ein lichter Schein zeigte am Himmel auf. „Es wird Tag,“ sagte mein Vetter. Doch es war erst ein Uhr; wie hätte die Sonne, die jetzt im Winter so träge ist, schon aufzuwachen sollen? Es mußte also das Licht einer großen Stadt sein. Wir näherten uns. Die Luft war klar, ohne jeden Nebel, da sah ich in einem ganz feinen Dunst Tausende von Lichtern leuchten; als alter, erprobter Kenner unsrer Hauptstadt wußte ich sogleich, das ist Paris, und das Herz schlug mir höher. Von London nach Paris im Luftballon, das war mehr, als ich mir vorgenommen hatte. Wir beschloffen also, zur Erde uns herabzulassen, und um 1 Uhr 45 Minuten morgens kam der „Aéro-Club II“ auf festen Boden in der nächsten Umgebung von Paris nieder. Wir waren in sechs Stunden von London nach Paris gelangt. Niemand räumte uns zu sehen! Ich liebte meinen Vetter in der Gondel zurück, in der er fest einschiel. Ich besorgte in der Nähe einen kleinen Wagen, auf dem der Ballon verladen wurde. Dann gingen wir beide, bis wir eine Droschke trafen, und kamen so recht vergnügt von unrer Luftfahrt nach Hause.“

## Unter der Maske.

21) Roman von Lady Georgina Robertson.

Kein schüchterer Jüngling, kein noch so spröder Backfisch konnte irgend welche Bekanntheit gemacht haben, ohne daß es Miss Rowley's scharfe Augen bemerkt hätten. Wenn jemand, der ihre Junge fürchtete, einen Umweg machte, so war es klar, daß er kein gutes Gewissen hatte oder hochmütig war.

Und nach diesem gefährlichen Orte richtete Lady Chesleigh ihre Schritte, um eine kleine Erfrischung zu sich zu nehmen.

Miss Rowley war ausnehmend liebenswürdig. Sie brachte ihrem neuen Gaste selbst die gewünschten Biskuitdröckchen, veranlaßte ihn, ein Glas Limonade zu trinken und rühte den bequemsten Stuhl zurecht. Dann schien ihr die Zeit gekommen, um die Fragen über das „Woher“ und „Wohin“ zu stellen. Jeder Mann lag Ellen fern und sie fiel Miss Rowley's Neugier gleich zum Opfer.

„Sie sind fremd hier,“ begann die Dame, „das bemerkt ich gleich. Werden Sie längere Zeit in Brookton bleiben?“

„Einige Wochen,“ entgegnete Ellen zaghaft. „Und haben Sie schon eine Wohnung gefunden? Ich könnte Ihnen sonst eine nachweisen.“

Ellen war sehr erregt über das Anerbieten; dann erinnerte sie sich der Rolle, die sie spielte und sagte, daß ihre Mittel ihr nur ein kleines Zimmer erlaubten.

Das war ja gerade, was Miss Rowley

meinte. Sie sah forschend in das Gesicht der Fremden. Das einzig Schöne war der Mund, dessen fein geschwungene Linien auf ein jugendliches Alter deuteten.

Andre Gäste traten ein und nahmen Miss Rowley's Aufmerksamkeit in Anspruch. Ellen beobachtete sie und fachte den Entschluß, sich bei ihr nach den Abbrooker Verhältnissen zu erkundigen. Aber wie sollte sie es anfangen? Würde ihre Stimme nicht die Bewegung verraten, die bei dem Gedanken an ihren Mann, an ihr Kind sie durchbebt?

Als Miss Rowley wieder zu ihr kam, um ihr noch Badewerk anzubieten, fragte Ellen: „Ist Brookton eine große Stadt?“

„Nicht groß, aber sehr vornehm,“ war die Antwort.

„Wohnen einige von den Adelsfamilien hier?“ fragte Ellen weiter.

Miss Rowley strahlte. Hier war doch jemand, der sich für ihre Erzählungen interessierte.

„Brookton gehört zum großen Teil Lord Chesleigh,“ erwiderte sie. „Sein Gut Abbrooke liegt nicht weit von hier.“

Ellen war außerhande, ein Wort zu sprechen. Schon die Nennung des Namens, den auch sie trug, brachte sie um ihre Fassung. Miss Rowley bemerkte ihre Erregung nicht, sondern fuhr fort: „Ich habe die Lieferungen für meinen Haushalt und er spricht öfter vor. Leider hat er großen Kummer.“

Ellen schloß, daß sie bleich wurde. Er war in Sorge — was konnte es sein? Großer Gott, wenn das Kind krank wäre!

„Ja, große Sorge hat er,“ wiederholte Miss Rowley. „Er war verheiratet mit einer schönen, liebenswürdigen Frau. Man hat mir Dinge von ihr erzählt, die mir die Tränen in die Augen brachten, ob sie wahr sind oder nicht.“

Aber keine Frage verriet, welches Interesse ihre Zuhörerin an dem Bericht nahm und sie fuhr fort: „Lord Chesleigh reiste mit seiner Frau nach Italien, ich glaube wegen ihrer Gesundheit und bei einer Seriee erkrankte sie.“

„Sie erkrankte?“ fragte Ellen mechanisch.

„Ja, ist es nicht schrecklich? Ich habe sie nie gesehen, aber sie soll so schön gewesen sein. Alle bewunderten ihr goldblondes Haar. — Sie fiel ganz brünnel. Sie haben wohl lange im Auslande gelebt?“

„Das habe ich,“ sagte Ellen, deren Hände so zitterten, daß sie kaum das Glas halten konnte.

„Lord Chesleigh wird sich Barmherzig machen, daß er die Reise überhaupt unternommen hat,“ meinte Miss Rowley.

„Ist das sein einziger Kummer?“ fragte Ellen.

„Daß er seine Frau verloren hat? Ja; mir scheint auch, daß ich wohl genug, obgleich es ja mehr Frauen in der Welt gibt.“

„Sie sprachen von einem Zimmer für mich,“ unterbrach Ellen das Gespräch. „Wollen Sie mir die Adresse geben?“

Und nachdem sie dieselbe erhalten hatte, verließ sie den Laden.

Draußen in der frischen Luft kam sie wieder zu sich. Sie fragte sich, ob sie nicht doch

wohl zu viel unternommen hätte. Wie sollte sie ihren Plan durchführen, wenn schon der Klang von ihres Vatters Name sie so mächtig erregte! Es dauerte eine Weile, bis Ellen sich so weit fühlte, um den Namen — Mrs. Bonder — zu lesen, welchen Miss Rowley ihr aufgeschrieben hatte.

Nachfragen ergaben, daß die Witwe am Ende der Straße wohnte, in einem der freundlichen Häuschen, die sie vorher so bewundert hatte. Das Zimmer gefiel ihr, die verlangte Miete war nicht hoch, und Ellen nahm es gleich in Besitz.

Es war ihr ein lieber Gedanke, jetzt in der Nähe ihres Kindes zu weilen, zu wissen, daß jeder Tag ihr ein Wiedersehen bringen konnte. Und eine Ueberraschung wartete ihrer. Mrs. Bonder kam herauf, um wegen des Abendbrotes zu fragen; sie war eine reiselustige kleine Frau und hielt es für ihre Pflicht, ihre Mieterin zu unterhalten. Lady Chesleigh wäre lieber allein gewesen; aber als sie im Laufe des Gesprächs erfuhr, daß Mrs. Bonder's Tochter im Schloß diente, war ihr Interesse völlig bei den Erzählungen. Es war nicht schwer, die Redelust der Wittin auf Lord Chesleigh und sein Kind zu lenken; sie konnte hundertlei Dinge von ihnen berichten.

„Es ist ein Vergnügen,“ sagte sie, „wenn man die beiden zusammen durch die Stadt gehen sieht. Die Kleine strahlt und hält die Hand des Vaters so fest, als ob sie dieselbe nie loslassen wollte. Und wie viel er von dem Kinde hält. Er lebt nur für dasselbe und läßt es kaum aus den Augen.“



# Von Nah und fern.

**Zur Schillerfeier.** Ein Ausblick, an dessen Spitze Oberlehrer Dr. Greifeld steht, beschäftigt im Mai zur Schillerfeier auf den Terrassen am Halensee bei Berlin auf einer eigens errichteten Bühne „Die Braut von Messina“ in Szene zu setzen. Man plant etwa dreißig Aufführungen des Dramas unter Leitung von Rudolf Lorenz, der schon andre Volksschauspiele mit Glück inszeniert hat, und „mit einem mehrhundertköpfigen Sprecher unter Mitwirkung erster Künstler.“ Zur Deckung familiärer Unkosten ist ein Besuch von ungefähr 1100 Personen für jede Vorstellung zu einem niedrig angemessenen Durchschnittspreise der Eintrittskarten vorgesehen; indessen soll die Zahl der Plätze ohne Beeinträchtigung des Gewinnes nach Bedarf bis auf 7000 erhöht werden können. Der Garantiefonds, der zur Sicherstellung der Gesamtkosten erforderlich ist, beträgt etwa 60 000 Mark, und mit seiner Beschaffung ist der Ausblick jetzt vornehmlich beschäftigt.

**Als Gistel der Preisdahlerei** wurden bisher von den Berliner Gastwirten die Biergastel-Ausschänke bezeichnet. Sie werden jedoch von einem neuen Unternehmen übertrumpft. Im Südwesten ist jetzt ein Ausschank lokal einer Berliner Brauerei eröffnet worden, das auf zwei Fuß hohen Plätzen in grellbunter Seiten „Einen halben Liter Bier für zehn Pfennige“ ankündigt. Eine Umfrage des Verbandes der Gast- und Schankwirte Berlin an die Brauereien in Sachen der Biergastel-Ausschänke blieb fast ohne Erfolg. Die meisten Brauereien erklärten, daß sie selbst keine Biergastel-Ausschänke halten, daß sie es aber abgeben müßten, ihren Kunden Vorschriften über die Höhe der Bierpreise zu machen.

**Prinzessin Alexandra zu Hessen-Weinsberg**, die auf Anordnung der Staatsanwaltschaft in Arbon im schweizerischen Kanton Thurgau wegen angeblicher Handverletzung zum Nachtheil ihrer Gläubiger verhaftet worden war, hatte wegen des Haftbefehls beim Bundesgericht in Lausanne Beschwerde einlegen lassen. Nunmehr ist die Prinzessin auf Verfügung dieser Behörde ohne jegliche Kaution aus der Unterlassungshaft entlassen worden. Prinzessin Alexandra ist eine Enkelin des letzten Kurfürsten von Hessen.

**Familiendramödie.** Der Besitzer des Hotels „Royal in Düsseldorf“ erlosch nachts seine Frau, seine beiden Kinder und sich selbst. Benutzte Vermögensverhältnisse sollen die Veranlassung zu der Tat sein.

**Zwei Handwerksburschen**, die auf der Eschdenhaube der Brunningshausischen Fabrik zu Ohle vor einem Schneehurde Unterschlupf gesucht hatten, wurden morgens tot aufgefunden. Sie waren durch giftige Gase erstickt.

**Der bekannte Eisenbahndieb Hartung**, der aus dem Baireuther Irrenhause entsprungen ist, hat neuerdings auf der Strecke Würzburg-Würzburg mehrere Reisen befohlen. Als man ihn festnehmen wollte, sprang er aus dem fahrenden Zuge und entkam.

**Wegen fortgesetzter Mißhandlungen** durch ältere Leute hat sich in Saarbrücken ein Bataillon des 70. Infanterie-Regiments nach der „Frankf. B.“ erkauft.

**Rabiate Wilderergerichten.** In der Gegend von Ungarn haben die dortigen Gendarmen einen Forstgehilfen, der einen ihn bedrohenden Wilderer erschossen hatte, solange mit Füssen getreten, bis er tot war. Die wütenden Bauern mußten von der Gendarmerie mit dem Bajonett auseinandergetrieben werden, wobei fünf von ihnen schwer verletzt wurden.

**Erfroren.** Auf dem Gaffelstein in den Berner Alpen blieb ein junger Stiefsohn beim Versuch vor Erfindung im Schnee liegen und erstor. Zwei Gefährten hatten ihn im Stich gelassen.

**Zwei Explosionen auf einem Unterseeboot.** An Bord eines englischen Unterseebootes A 5 ereigneten sich am Donnerstag zwei Explosionen. Durch die erste Explosion wurden drei Personen getödtet, nämlich ein

Unterleutnant, ein Mechaniker und der Oberbeizer; zwei Mann werden vermißt. Das Kanonenboot „Hazard“ erlitt zur Hilfe herbei. Als die Mannschaften desselben sich an Bord des Unterseebootes begeben hatten, erfolgte die zweite Explosion; durch diese wurden 19 Personen verwundet, darunter ein Leutnant schwer. Die Explosionen geschahen bei Füllung der Gasolinbehälter des Bootes.

**Auffindung eines alten Testaments.** In dem englischen Badeort Margate wurde ein mehr als 100 Jahre altes Testament gefunden, das über Eigentum im Werte von mehr als 1 Million Pfund verfügt. Eine Frau nahm ein altes Bild von der Wand, um es zu reinigen, als hinter dem Rahmen des Bildes



Denkmal des Admirals Coligny in Berlin.

ein kleines Pergamentstück herausrückte. Sie gab es den Kindern zum Spielen, erkannte jedoch aber an den einzelnen Stücken, daß es ein Testament war, durch das ein Mann, namens Gishby, der auf der Insel Thautet starb, den männlichen Mitgliedern der Familie Gishby seine Grundstücke und sein ganzes Vermögen hinterließ. Das rechtlich bekräftigte bescheinigte Testament trägt das Datum 25. Mai 1796. Der Älteste Großvater des betreffenden Jakob Gishby, James Gishby, ist ein armer Fischer. Das Bild mit dem Testament gelangte für 75 Pfennige in den Besitz der Frau, die das wertvolle Schriftstück erbeudete.

**Die geprellte Spielbank.** Einen besonderen Reiz hat ein Schwinbler ausgeübt, um der Spielbank-Gesellschaft Geld zu entlocken. Er stellte sich schmei und legte sich des Abends ihn die Anlagen vor dem Kasino. Hier fanden in Angesehle der Bank, durchsuchten ihn und fanden seine Taschen leer. Der Bank sind solche Selbstmorde unangenehm und sie pflegt in die Taschen der von der Bank ausgeplünderten Toten Geld stecken zu lassen. In diesem Falle wurden bei dem angeblich Toten dreitausend Frank untergebracht, bevor man die Polizei rief. Unterdessen wurde der „Tote“ aber wieder lebendig und verschwand mit den 3000 Frank. Bis hier ist es nicht gelungen, ihn aufzufinden. — So wird aus Monte Carlo berichtet. Wenn nicht wahr, so doch gut erfunden!

**Eine tüchtige Geschäftsfrau auf dem Throne.** Die Königin Wilhelmine von Holland ist äußerst praktisch veranlagt. Auf ihre Veranlassung wurden auf dem zum Schlosse Loo gehörigen Landgute, das sehr schöne Weisen hat, einige Kasse und Oefen angekauft und eine Molkerei angelegt. Die Königin interessierte sich sehr für das Experiment und ließ das schönste Vieh, das in dem Königreich erhältlich war, ankaufen. Jetzt gehen schon große Mengen Milch und Butter aus der königlichen Molkerei

aus, und ein recht hübscher Verdienst fließt dadurch in die Tasche der hochgestellten Befehlshaber.

**Auf einer Eisdelle ins Meer** getrieben ist vor einigen Tagen eine große Zahl Fischer im finnischen Meerbusen. Etwa 200 Menschen saßen auf dem Eise, die meisten sogar zu Pferde, bei der Insel Seflar. Es war abends, und den ganzen Tag hatte ein starker Wind geweht. Plötzlich hörte man einen lauten Knall, und die gedrängtesten Fischer sahen nun zu ihrem Schrecken, daß das Eisdell, auf dem sie standen, sich von dem Küsteneis gelöst hatte und sich dem Meere zutrieb. Etwa 50 Männer konnten sich von dem Eisdelle noch retten und in Eile Hilfe bringen, die übrigen 150 wurden mit ihren Pferden in die hohe See hinausgetragen. Dort brachten sie die ganze Nacht zwischen Tod und Leben zu. In ihrem Glück anherbe sich aber am nächsten Morgen die Windrichtung und trieb das Eisdell zum Küsteneis zurück, so daß sich alle retten konnten.

**Wieder ein großer Diamant gefunden.** In der Provinzmine in Pretoria ist nahe der Stelle des letzten großen Fundes ein Diamant von 34 Karat gefunden worden.

**Ein Original gefahren.** In Kapstadt ist vor kurzem die Sowjetler des Millionärkönigs Cecil Rhodes gefahren, der Typus des Mannweibes, wie ihn die Bildblätter in starrer Übertragung darzustellen. Sie säßte ihrem Bruder zu dessen Lebzeiten treulich die Wirtschaft und war in den Straßen Kapstadts eine allgemein bekannte Gestalt. Wenn man ihre hohe, kahlköpfige Erscheinung, mit einem breitkrämpigen, weißen Männerhutm auf dem Kopfe, mit Männerstiefeln angehen, an dem Weinen feste, hohe Lederstrümpfe, die nur wenig über die Knie mit einer Art Rock bedeckt waren, erblickte, so wußte man nicht, ob man einen Mann oder eine Frau vor sich hatte.

**Naheakt für Pflichterfüllung.** In der Nähe von München wurde der 25jährige Beamte für besondere Aufträge Jarmonkin von einem Angestellten des Bierbrauereibromow erschossen. Jarmonkin war der Sohn des Redakteurs und Herausgebers der Zeitung „Sawja“ in Petersburg; er hatte Kontrollposten im Viehwirtschaftswesen für die manövrierfähige Armee. Der junge Mann schrieb häufig an seinen Vater über empfindende Mißstände, wie Betrug und Unterschleife, wobei auch der Bierbrauereibromow eine Rolle spielte. Bromow war bereits von Sobolew seinerzeit zum Tode durch den Strang verurteilt worden, wurde aber später begnadigt. Der Mord ist jedenfalls ein Raubakt wegen jener Enthüllungen.

## Gerichtshalle.

§ 81el. Vorsteher von Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, sind verpflichtet, Statuten des Vereins und das Verzeichnis der Mitglieder binnen 3 Tagen nach Stichtung des Vereins und jede Änderung der Statuten oder der Mitglieder binnen 3 Tagen, nach dem sie eingetreten ist, der Polizeibehörde zur Kenntnisnahme einzureichen, der Polizei auch auf Befehl der Behörde besichtigte Auskünfte zu erteilen. A. war dieser Vorschrift des Vereinsgesetzes infolgedessen nachzukommen, als er freiwillig nach Stichtung seines Vereins Statuten und Mitgliederverzeichnis eingereicht und die Änderungen im Mitgliederverzeichnis vorchriftsmäßig angelegt hatte. Nachdem der Verein, der ohne Zweifel sich mit Polizei beschäftigt, mehrere Jahre bestanden hatte, forderte die Polizeibehörde von dem Vereinsvorsitzenden ein neues Mitgliederverzeichnis. A. hielt sich hierzu nicht für verpflichtet. Die Strafkammer verwurde ihn aber zu einer Geldstrafe, indem angenommen wurde, daß die Forderung der Polizeibehörde wegen ihrer Befugnis, Auskunft zu verlangen, berechtigt sei. Das Kammergericht hob aber diese Entscheidung auf und wies die Sache an die Provinzialregierung zurück. Das Kammergericht nahm an, daß ein neues Mitglieder-Verzeichnis nur in Ausnahmefällen der Polizeibehörde eingereicht zu werden braucht, z. B. wenn das alte Mitgliederverzeichnis abhand genommen oder verbrannt sei. In der Regel müsse in einem solchen Falle die Polizeibehörde auch Gründe angeben; dies sei jedoch dann nicht erforderlich, wenn die Gründe dem Vereinsvorsitzenden bekannt seien. Die Polizeibehörde habe aber kein Recht, eins aus dem

Gründe die Einreichung eines neuen Mitglieder-Verzeichnisses zu verlangen, um sich eine Schreibarbeit zu ersparen.

## Berliner Humor vor Gericht.

**Die Jungfrau von Orleans.** Vor einiger Zeit feierte ein Theaterverein im Saldonen Berlin sein fünfjähriges Bestehen. In Ehren dieses Tages wurde „die Jungfrau von Orleans“ einstudiert. Die Titelrolle lag in den bewährten Händen des Vereinsmitgliedes Frida Müller. Diese ist eine Dame von 32 Jahren und verfügt über eine ungewöhnlich stattliche Figur. Sie übertrug die meisten ihrer Kolleginnen fast um Haupteslänge und ihre Formen entsprechen durchaus diesem Körpermaß. Leider hat das schöne Stümmchen mit einer lächerlichen Katastrophe geendet. Mitten im Spiel sah die Jungfrau von Orleans plötzlich mit ihrem herkömmlichen Krenen in den Souffleurkasten, packte das dort sitzende Fräulein Niemann am Schopfe und drabollte die unglückliche Souffleuse bei offener Szene eine kräftige Ohrfeige. Der nun entsetzte Tumult ließ natürlich das ganze Stümmchen eine läche Unterbrechung erfahren. Der entsetzte Abbruch der Feier fand im Saale des Schöffengerichts statt, vor dem die schlagferne Jeanne d'Arc sich wegen Mißhandlung zu verantworten hatte. Vor: Angeklagte, können Sie etwas zur Entschuldigung für Ihre an dem Tag geleichte Brutalität anführen? — Angekl.: Jamoll, Herr Präsident, sehr billie. — Vor.: Dann geben Sie eine kurze Darstellung der Vorgänge an dem feierlichen Abend. — Angekl.: Ich bin mit die Frau bis zu einem gewissen Grad verlobt gewesen. Del heißt, die Niemann wird et zwar befreiten, aber id wech doch mit Sicherheit, der se uff mir neidlich war, weil id mir mit den Schriftführer vor unsern Verein verloben wollte. Die Sache kam allerdings wegen den Anstich bei's Stümmchen nicht zustande. Au hören Sie an, hoher Gerichtshof, in welche jenseits Welle mir die Niemann öffentlich hiamoren hat: Sie hat von Vereins wegen des Amt der Souffleuse inne. Id war mit die schwierige Titelrolle nicht ganz tauffert und bei dem weichen die Niemann, sie möchte mir recht deutlich und gewissenhaft füßleren. Bis nun dierien Unsticht lang noch allend lang famos. Der Publikum war von mehre Johanna lang hieserisen und id schien einem jenseits Trionph erlösen zu sechen. Da kam die Solohene, wo Johanna von ihre Gelimat Wschied nimmt — hier möchte id inschalten, der mehr damaliger Verlobter in einem Serenjeschäft Bekäufer ist — also id sprach die besannten Abschieds- werte, von die der vierte folgendermaßen lautet:

„In rauches Erz sollst du die Gleder schnüren,  
Mit Stahl bedeck dein jarte Brust,  
Nicht Männerliebe darf dein Herz berühren  
Mit sanft'gen Flammen eiler Erdenslust“ usw.

Au hören Sie, was mir die fassche Schlinge vorlagte, und was id ihr in meinen heißen Eifer abnunglos nachsprach:

„Wie rauches Erz sollst du die Taille schmüren,  
Mit Hühnerin bedeck deine schwache Brust,  
Die Kuste wird dein orner Franz deckern,  
Wenn du ihn an dich wech in Liebeshust.“

Johanna, laß den armen Seefensieder!  
Johanna geh' und kehre nimmer wieder!“

Hier brach ein verärrteter Zuschauer im Zuschauerraum los, der id verhöllt innestelt und mir uff det bestam, was id eben ausgesprochen hatte. Wie ein Blig schoß et mir durch den Kopf, was für eine Femeinheit soeben an mir verübt wurde; die Wut übermannete mir, und id jah die verberberliche Souffleuse die angeklagte Ohrsche. Erlaßten Sie mir die Anschreibung, was ser een Ende nach diesem Vorfall bei Stichtungsfest jenommen hat. — Die Jungin Niemann wachte zugeden, daß sie tatsächlich auf die geschickelte Weise der Angeklagten einen argen Streich gelunnt hatte. Der Gerichtshof sah dies als Milderungsgrund an und verurteilte Frida Müller zu 20 Mk. Geldstrafe.

## Buntes Allerlei.

**Sie merkt halt nicht.** „Rein, muß das ein schredlicher Ort sein, wo meine armen, armen Kinder hingezogen sind! Dreimal wollte ich sie schon besuchen — aber das erste mal schrieb mir mein Schwiegerjohn, daß die Wege nicht zu passieren seien; nachher ist der ganze Ort überflutet gewesen, und jetzt, wo ich ganz bestimmt hin will — tritt eine anstehende Krankheit dort auf!“

**Zimmer Geschäft.** Vater: „Ich kann Ihnen aber die Miltz erst in zwei Jahren auszahlen, lieber Herr Müller!“ — Herr Müller: „Dann bedaure ich, ich heirate nur — per Kaffe!“ (aus Geisler.)

„Ist sie so niedlich?“ fragte Ellen mit halberstimmter Stimme.

„Niedlich? Das sagt gar nichts. Sie erinnert an eine Rosenknospe. Ihr Haar ist so gelblich, genau so, wie das ihrer verstorbenen Mutter. Man hört das so, ich habe sie nicht gesehen, Lady Chesleigh ist niemals hierher gekommen.“

Wie ein heftiger Schmerz durchaukte Ellen die Erinnerung ihres Namens. Mrs. Bonder, trotz, eine aufmerksame Zuhörerin zu haben, fuhr fort: „Als der Lord heiratete, wußte das Schloß gründlich gerecht gemacht werden; der Bau dauerte einige Jahre, und so kam es, daß seine Frau nie hierher kam. Es tut uns allen sehr leid, wir hätten sie gerne gesehen. Im Schloß hängt ein Bild von ihr. Meine Tochter sagt, sie sei wunderhübsch und das kleine Fräulein gleiche der Mutter sehr.“

Ellen nahm ihren Hut zusammen und fragte: „Hat Lord Chesleigh seine Frau lieb gehabt?“

Ellen sprang auf und öffnete das Fenster. Eine maßlose Eifersucht ergriß sie bei dem Gedanken, daß eine Fremde um die Hand ihres Gatten werden könnte.

Mrs. Bonder sah erstaunt auf. „Die Luft ist recht gut hier im Zimmer,“ sagte sie. „Aberhaupt gilt Brookton für einen gesunden Ort. Um auf unser Gespräch zurückzukommen, es gibt hier in der Nachbarschaft manches hübsche Mädchen, das Lord Chesleigh gerne die Hand reichen würde. Aber er will keine. Sein Herz gehört ganz seiner verstorbenen Frau. Doch nun will ich Ihnen gute Nacht wünschen. Sie sehen müde aus.“

Ellen sah noch lange am Fenster und sah hinaus. Das Mondlicht leuchtete über Häuser und Gärten und umwob die Landschaft mit zauberhaftem Glanze. Ihr Herz war zum Zerbrechen voll; es war nur gut, daß niemand ihre Geschichte wußte. Die traurige Tatsache, daß Arthur sie nicht geliebt hatte, konnte keiner außer ihm und ihr, und keiner würde sie je erfahren. Ellen war so froh über ihre Handlungsweise. Es war viel besser, daß man sie tot glaubte, und daß die Gefühle ihres Gatten durch den Verlust milder wurden, als daß sie an seiner Seite lebte und ihm immer mehr zur Last wurde.

Sie schloß wenig in der Nacht und erhob sich früh, um einen Gang ins Freie zu machen. Sie ging um das Städtchen, und als sie von der andern Seite wieder in eine Straße einbog, fand sie vor der alten, ehrwürdigen Kirche. Dieselbe war geöffnet, der Pfarrer wollte allen Gemeindegliedern Gelegenheit

geben, das Gotteshaus zu betreten, wenn sie Verlangen danach trügen, daher standen die Türen den ganzen Tag offen.

Ellen trat ein. Der Raum war ihr nicht fremd, oft hatte Arthur ihn ihr beschrieben und ihr von dem Familienvermögen und den Denkmälern seiner Vorfahren erzählt. Sie kannte das kleinere Portal, den Altar und die Kanzel, sie meinte, alles schon früher gesehen zu haben, als sie langsam den Mittelgang hinaufschritt. Plötzlich fand sie vor einer einschüßigen weißen Marmortafel, einem Kunstwerk, das zum Andenken an sie errichtet worden war. Die Sonnenstrahlen spielten auf den goldenen Buchstaben, und sie las:

„In treuem Gedenken an Ellen, die geliebte Gattin Lord Chesleighs, welche am 18. Mai 18... im Alter von zwanzig Jahren ertraut.“

Die Liebe überdauert den Tod.“

Ein Maler, der die Szene gemalt hätte, würde sich einen Ruf erworben haben. Die ehrwürdige Kirche, die Sonnenstrahlen, die durch die hohen Fenster fielen und über den weißen Marmor glitten, davor die schlankte Gestalt, voll Stauern und Schrecken auf die Inschrift blickend.

Ellen las die Worte wieder und wieder. Es war ihr Name, ihr eigener Grabstein! Ein kalter Schauer überlief sie. Sie setzte sich in einen der Stuhlfühle, von dem aus sie das Denkmal sehen konnte.

das waren ja dieselben Worte, die sie damals in ihrem Traume gelesen hatte, damals, als sie nach menschlichem Gemessen im Sterben lag.

„Die geliebte Gattin!“

Ihr Herz schlug laut. Rein, das war sie nie gewesen, so gerne sie sich dafür gehalten hätte. Die Inschrift war eine Unwahrheit, aber das eine Wort verbarg all' ihr Elend, niemand würde jeht sagen dürfen, daß sie Arthurs Liebe nie befehen habe.

„Zwanzig Jahre alt“ — wie jung! Ob wohl einer der Andächtigen, die Sonntag ihr Sonntag hier saßen, ahnte, wie viel Trübses dies junge Leben erfahren hatte, wie kurz sein Glück gewesen war.

Sie kehrte in ihr Städtchen zurück mit dem Gefühl, daß sie ein Doppelleben sei. Arthurs Frau, Doras Mutter war tot, die lebensfrohe, glückliche Ellen mit ihrem leidenschaftlichen Herzen, ihrer heißen Liebe lebte nicht mehr. Die stille, einsame Frau, die nur selten mit einem Menschen sprach, konnte nichts mehr mit jener gemein haben.

Mrs. Bonder fing an, sich zu wundern, womit ihre Mieterin sich beschäftigte. In der Tat brachte Ellen ihre Tage nur damit zu, auf den Wagen von Ashbrooke zu warten, aber einer nach dem andern verging, ohne daß Lord Chesleigh oder seine Tochter sich blicken ließen. Endlich beschloß sie, bei Miss Rowley eine Tasse Tee zu trinken, in der Hoffnung, dort etwas zu erfahren.



# NACHRUUF

Nachdem wir am Sonnabend unserm Mangler

## Bernhard Adolf Grundmann

das letzte Ehrengeliebt gegeben haben, drängt es uns, seiner auch an dieser Stelle zu gedenken und ihm ein

„Ruhe sanft“

in die Ewigkeit nachzurufen.

Wir werden dem Verstorbenen, welcher seit 16 Jahren treu und fleissig unserm Hause gedient, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Gotthold Gebler & Sohn.

**Zur Beachtung!**  
Wie oft hört man Klagen über schlechtes Schuhzeug, daß man nasse Füße usw. erhält und gibt dem Schuhmacher die Schuld. Aber ganz allein trägt man die Schuld, indem man sein Schuhzeug nicht richtig behandelt. Es müßte mindestens die Woche 1-2 mal mit gutem Lederfette eingefettet werden. Zu diesem Zwecke verwende man nicht das so übliche Baselinfett, sondern man wolle nur feinstes Thran-Lederfett verwenden. Der Name des Fettes sagt schon, daß es bedeutend zur Träglicher für jedes Leder ist, denn es macht das Leder butterweich, dauerhaft und vor allen Dingen wasserdicht, für welches der Fabrikant Garantie übernimmt, dann ist Thranfett zum selbigen Preise zu haben als wie Baselinfett. Können daher Jedermann es bestens empfehlen. Alleinverkauf für Bretnig bei **Max Büttich**, Schuhmachermeister. Zu haben in Blechdosen a 10, 20, 30 und 50 Bfg.

**Feinstes Seidemehl**  
empfehlen billigt  
F. Gotth. Horn. Theodor Horn.

## Verein Iduna.

Laut Beschluß der letzten Versammlung wird das auf Mitte März verschobene

### Stiftungs-Fest

bestimmt am 23. März im Gasthof zur Sonne abzuhalten. D. B.

## Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch erlaube ich mir, das geehrte Publikum von Bretnig und Umgegend ganz ergebenst davon in Kenntnis zu setzen, daß ich im Hause Nr. 153 c (früher Filiale der Reichsadlerdrogerie) eine

## Kolonialwaren-, Delikatessen-, Konserven-, Drogen- und Wein-Handlung

eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, stets nur die besten Qualitäten zu billigsten Preisen zu liefern und allen an mich gestellten Wünschen gerecht zu werden.

Indem ich noch höflich um gütige Unterstützung meines Unternehmens bitte, zeichne ich mit vorzüglicher Hochachtung

Theodor Horn.

## Schützenhaus.

Mittwoch den 22. Februar:

## Großes Konzert,

ausgeführt vom Großröhrsdorfer Musikchor (Orch. 25 Mann), Dir. Albin Schäfer, zum Besten des Volksbades Großröhrsdorf, Oberdorf.

Hierauf BALL für die Konzertbesucher.

Anfang punkt 8 Uhr.

Entree 40 Pfg.

Karten im Vorverkauf a 30 Pfg. sind bei den Herren Adolf Brückner, Großröhrsdorf und Fleischermeister Böhmer, Bretnig, sowie im Konzertlokal zu haben.

Es laden ergebenst ein

Albin Schäfer

Eruß Hänel.

Hierzu großes Schlachtfest.

## Gasthof zur goldenen Sonne.

Kommenden Sonntag und Montag halte ich meinen diesjährigen

## Karpfen-Schmaus

ab, wozu ich ganz ergebenst einlade.

R. Große.

Diese Woche Alle nach dem Dresdner Bazar in Großröhrsdorf.

Diese Woche findet ein

## Grosser Räumungsverkauf

statt in allen Abteilungen meines gesamten Warenlagers und gewähre ich auf sämtliche Winterwaren

einen Extra-Rabatt von 10 %

auf sämtliche Steingut und Emaille-Waren

einen Extra-Rabatt von 5 %

auf Puppen und Spielwaren

einen Extra-Rabatt von 10 %.

Außerdem erhält diese Woche

jeder Kunde beim Einkauf

von 1 Mark einen schönen Speise-Löffel, als Geschenk,

jeder Kunde beim Einkauf

von 3 Mark zwei schöne Speise- u. zwei Thee-Löffel,

jeder Kunde beim Einkauf

von 6 Mark eine mit Blumen dekorierte Kaffeetasse mit Untertasse,

jeder Kunde beim Einkauf

von 20 Mark ein prachtvolles Kaffee-Service, bestehend aus Kaffeekanne, Sahnenkanne, Zuckerdose und 6 Paar Tassen.

## Dresdner Bazar,

Mühlstraße 255 d. Großröhrsdorf. Mühlstraße 255 d.

Diese Woche Alle nach dem Dresdner Bazar in Großröhrsdorf.

Diese Woche Alle nach dem Dresdner Bazar in Großröhrsdorf.

## Große Vollenheringe,

3 Stück nur 10 Pfg.,

empfehlen

Warenverhandhaus Ziegenbalg.

Dochfeine

5-Pfg.-Cigarren, 100 Stück 2 Mark 50 Pfg.,  
versendet per Nachnahme

Fritz Herzig, Lichtenberg b. Berlin.

Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die uns bei dem Begräbnisse unseres lieben Vaters, Groß- und Schwiegervaters

## Adolf Grundmann

von allen Seiten entgegengebracht worden sind, sagen wir allen hierdurch unseren tiefgefühltesten Dank aus.

Bretnig, den 18. Februar 1905.

Die tieftrauernden Hinterlassenen.

## Handwerkerverein

Bretnig und Hauswalde.

Nächsten Sonntag nachm. 4 Uhr

## Haupt-Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiches Erscheinen bittet D. B.

Hohe

## Tuchschuhe m. Gummi

für Damen, sowie für Kinder zum Knöpfen mit hohem Lederbefuß,

hohe Lederknopfstiefel für Damen,

hohe Lederschürstiefel für Kinder

mit warmem Futter in allen Größen, ferner

## Filzstiefeletten

für Herren mit hartem schwarzem Lederbefuß,

## hohe Filzstiefel

für Herren mit hartem Lederboden und hohem Lederbefuß,

## niedrige Tuchschuhe

für Damen und Kinder in allen Größen,

## Filzpantoffel

in allen Preislagen und

## Filzschuhe

für Herren, Damen und Kinder empfiehlt

Max Büttich.

## Spangenschuhe,

in sehr großer Auswahl, als weiße Glogé, Lack, rote, braune, Vorkalf usw., empfiehlt zu billigen Preisen

Max Büttich,

Schuhwaren-Geschäft.

## Rheumatismus-

und Sicht-Franken teilt unentgeltlich mit, was ihrer lieben Mutter nach jahrelangen quälischen Schmerzen sofort Binderung und nach kurzer Zeit vollständige Heilung brachte.

Marie Grünauer,

München, Pilgerstraße 2/II

## Lederpantoffel

für Männer mit Absatz und Rindlederblatt, für Frauen in schwarz (Handarbeit), braun, rot und Lack, sowie Samt- und Cordpantoffel mit Ledersohle, für Kinder in rot, braun und schwarz, ferner Cordpantoffel in allen Größen empfiehlt

Max Büttich

## Lehrstelle

zur Erlernung der Zimmerer- und Maurer-Profession kann in der Exped. d. Bl. nachgesehen werden.

## 2 Bäckerlehrlinge

auf eine Straße nach Dresden werden sofort oder nächste Ostern gesucht. Nähere Auskunft erteilt

Alwin Schölzel, Bretnig,

Rosenthal.

## Ein Schlosserlehrling

wird gesucht. Pen ren? sagt d. Exped. d. Bl.

## Dresdner Schlachtviehmarkt

vom 20. Februar 1905.

Zum Auftrieb kamen: 3808 Schlachttiere und zwar 671 Rinder, 966 Schafe, 1850 Schweine und 321 Kälber. Die Preise stellten sich für 50 Kilo in Mark wie folgt: Ochsen: Lebendgewicht 38-40, Schlachtgewicht 68-70; Kalben und Kühe: Lebendgewicht 36-38, Schlachtgewicht 64-68; Bullen: Lebendgewicht 37-39, Schlachtgewicht 67-70; Kälber: Lebendgewicht 47-49, Schlachtgewicht 70-74; Schafe: 70-73, Schlachtgewicht; Schweine: Lebendgewicht 48-49, Schlachtgewicht 61-62. Es sind nur die Preise für die besten Viehsorten verzeichnet.

## Darlehen!

Geld in jeder Höhe an jedermann, auf Schuldschein, Hypotheken, auf Grundstücken, Landwirtschaft oder dergl. zu jedem Prozentsatz.

A. Moritz,

Berlin C., Rosenthalerstraße 4.

Rückporto erbeten.

Jetzt muß man mit Veringen handeln, weil damit viel Geld zu verdienen ist. Neue Vollenheringe, Tonne 1000 St., 30 M.; halbe Tonne 500 St. 15,50 M. Probefuß, 100 St. 3,50 M., versende gegen Nachn. Paul Heldt, Wittweiba.

Schöne Andenken!  
Schöne Andenken!  
Schöne Andenken!

## Anvischkarten

von der abgebrannten grünen Aue empfiehlt

Warenverhandhaus

Ziegenbalg.

Schöne Andenken!

Schöne Andenken!